

Jon Rafman über die Online-Universen und die Abgründe der Gegenwart

Warum denkst du, ist es erforderlich, die dunklen Ecken des Internets, die in deiner Arbeit verhandelt werden, zu erkunden?

Jon Rafman

Man muss durch die dunkelsten Ecken der Unterwelt reisen, um zum Licht zu gelangen. Künstler*innen wird bisweilen vorgeworfen, selbst die Krankheit zu sein, die diagnostiziert werden soll. Tatsächlich jedoch reflektieren Künstler*innen das Leid und die Widersprüche unserer Zeit und beleuchten den Sinn darin. Die Krankheiten der gegenwärtigen Zeit werden am besten enthüllt, indem man sie zu ihrem Ursprung zurückverfolgt und untersucht. Man muss den Zeitgeist verstehen und ihm eine Form geben, um ihn kritisieren und schließlich überwinden zu können.

Wie siehst du deine Rolle als Künstler?

Jon Rafman

Als eine meiner vielen Rollen sehe ich die des Cyberflaneurs. In den letzten zehn Jahren habe ich meinen Fokus darauf gelegt, die sich stetig entwickelnden Online-Universen zu entdecken – wie zum Beispiel die virtuellen Welten von »Second Life« und »Google Street View«. In letzter Zeit verlagerte sich dieses Interesse allerdings eher zur Entdeckung des Selbst. Nicht der meines eigenen, sondern des Selbst an sich. Ich frage zum Beispiel, wie sich Subjektivität in der medialen Höllenlandschaft wiederfindet. Strukturieren wir die Welt oder strukturiert die Welt uns? Wie beeinflusst der ständig laufende Austausch eines Internet-Abhängigen wie mir das Unbewusste eines Individuums?

Begreifst du deine Arbeit als Reflexion des kulturellen Unbewussten?

Jon Rafman

Das war mein Ziel für die Serie »Dream Journal«. Während die »Beta-male«-Trilogie auf gefundenem Material basierte und durch Montage und Schnitt ein visuelles Gedicht entstand, das die Gegenwart ausdrückt, strebt »Dream Journal« eher danach, ein Narrativ in unserer fragmentarischen, beschleunigten Welt zu finden. Durch freies Assoziieren und mit Techniken der automatischen Schreibweise habe ich den Quelltext entwickelt, den ich an den Animator (Gestalter*in von Animationsfilmen) weiterleite. Ich habe versucht, ein lebendes Gefäß für die Träume des Internets zu werden. »Dream Journal« geriet schließlich zu einer Hieronymus Bosch-artigen Vision der Wirklichkeit. Es war eine absurde, mit mittelalterlichen Offenbarungen und Exzessen angereicherte Welt.